

Neue Arbeiten

Dr. Brigitte Ulsess

Die Kunst von Andreas Feil ist für jeden Betrachter offen, weil sie frei zugänglich ist, ohne Beeinflussung vonseiten des Künstlers. Schon die Betitelung seiner Bilder lässt jeden Weg frei: Haus mit Zypresse, Verschneiter Stadel, Hof vor weiten Hügeln oder ganz einfach Mohnblumen in Glasvase.

Die im Entstehen begriffene Atmosphäre von Betrachter und Bild wird nicht durch eine vorschnelle Bevormundung durch den Künstler, der den Bildern einen eigenen, vermeidlich 'gewichtigen' Titel gibt, verfälscht. Die Bilder sind zunächst betrachtet – positiv, freundlich, anziehend, manche vielleicht sogar sinnlich. Die angenehme Ausstrahlung dieser Bilder darf aber keinesfalls mit plakativer Einfachheit oder tiefenloser Oberflächlichkeit verwechselt werden. Die tatsächliche, offene Ernsthaftigkeit dieser Bilder widerspiegelt nicht zuletzt die eigene Auseinandersetzung Feils mit sich selbst und seiner Umwelt. Die Ernsthaftigkeit gründet im umfassenden Bezug des Künstlers als Mensch zu seiner Welt. Das Kontrastieren der spitzen Formen der Bäume, zu den weiten grenzenlos erscheinenden Hügeln der Landschaften unterstreicht die Einsamkeit einer schutzgebenden Natur, die nämlich prinzipiell menschenleer gestaltet ist und trotzdem nicht hoffnungslos oder öde wirkt, sondern immer während, ohne jede Vergänglichkeit der dargestellten Jahreszeiten: Sommer, Herbst, Frühling oder Winter.

Der Bildaufbau wird in eben dieser Spannung zwischen spitz und rund, hell und dunkel – scheinbar mühelos entworfen. Die entstehende Ästhetik spielt mit der Farbharmonie einsamer Landstücke und der sparsam, exakt gesetzten Motive wie Haus, Baum, Himmel und Erde. Andreas Feil verzichtet in seiner Malerei auf harte Farbkontraste, schrille Stimmungen, die den Betrachter womöglich auf die falsche, weil nicht betrachtereigene Fährte locken. Die Bilder lassen die Seele baumeln, die des Künstlers wie die des Betrachters. Diese Kontemplation wird verstärkt durch die flächige Einteilung der ruhigen Farbfelder, die voneinander durch scharfkantige Umrisslinien getrennt werden, oder übergangslos von einer Farbe zur anderen wechseln. Die logische Weiterführung dieser Ästhetik sind die neuen Bilder von Andreas Feil, die Abstrakten Bilder.

Sie entwickeln die farbrythmischen Ansätze seiner Landschaftsbilder zu bloßen Farbebenen, die aneinander gereiht einen gemeinsamen in sich wiederum stimmigen Farbklang ergeben. Die zueinander gestellten Farbflächen der ehemaligen weiten Felder und Wiesen lassen in ihrem Gesamtton den Umkehrschluss zur Assoziation der Natur wiederum zu. Oder würden Sie in der Tonfolge „braun, ocker, rot, grau“ keine Naturtöne memorieren?

Der ruhige Eigenwert der Farbe gibt erneut dem Betrachter die Möglichkeit des freien Zugangs – hier aber im Gegensatz zu den Landschaftsbildern, den Zugang zum Gegenstandslosen. Zur reinen Farbe ohne das Gerüst eines konkreten Gegenstandes, kann sich nur der wagen, der die atmosphärische Beschaffenheit von Farben und Ihrer Wirkung zueinander bereits beherrscht.

So ist der Schluß gegeben, die logische Entwicklung fährt fort, in Farbklang und Ästhetik.

Andreas Feil dazu selbst: „Verschiedenheit im Äußeren und Gleichheit im Inneren“. Wir sind sicher alle gespannt wie es weitergeht.

Dr. Brigitte Ulsess ist Kunsthistorikerin, Expertin für Kunstversicherungen sowie beratendes Mitglied bei den Freunden des Nationaltheaters München.